

Dienstag, 19. August 2025

Region

100'000 Armeepistolen aus Neuhausen?

Der Bund möchte 100'000 Armeepistolen kaufen. Im Rennen um den Grossauftrag ist auch SIG Sauer. Deren P320-Pistole ist wegen angeblich unbeabsichtigter Schüsse umstritten. Auch die Schaffhauser Polizei braucht bald eine neue Dienstwaffe.

Kay Fehr

BERN/NEUHAUSEN. Die Welt rüstet auf. Militärausgaben erhöhen sich in den meisten Ländern und erreichen Rekordwerte. Auch die Schweiz ist nicht untätig. Ihre Armee, namentlich die Bundesbehörde Armatusuisse, plant etwa den Kauf von 100'000 neuen Armeepistolen für 90 Millionen Franken, berichtete der «Tages-Anzeiger». Neben den zwei europäischen Schwergewichten Glock und Heckler & Koch hat es auch die US-Firma SIG Sauer in die Endauswahl geschafft – eine Firma mit Schweizer Wurzeln und einem Standort in Neuhausen.

Allerdings steht SIG Sauer zurzeit massiv unter Beschuss. Es wurden Vorwürfe laut, die Pistole P320 des Unternehmens würde unbeabsichtigt Schüsse auslösen. Im Juli habe das auf einem Luftwaffenstützpunkt im US-Bundesstaat Wyoming einem 21-jährigen Soldaten das Leben gekostet. Und das sei kein Einzelfall: Laut der «Washington Post» behaupten mindestens 80 Personen, darunter Polizeibeamte, dass sie von ihren SIG Sauer P320 angeschossen wurden, ohne dass der Abzug betätigt worden wäre.

SIG Sauer: Behauptung ist falsch

Die US-Firma sah sich zu einem Statement gezwungen, in dem sie schreibt, dass die P320 «unter keinen Umständen» abgefeuert werden könne, ohne dass der Abzug zuvor nach hinten bewegt wurde. Dies sei durch umfassende Tests von Ingenieuren, dem US-Militär sowie unabhängigen Laboren bestätigt worden.

Auch der Standort Neuhausen mit CEO Pasquale Caputi meldet sich mit einer Medienmitteilung zu Wort. Die Behauptung, dass die Pistole technische



Die Pistole P320 von SIG Sauer steht bei der Schweizer Armee auf dem Zettel. Allerdings wird Kritik an der Schusswaffe laut. Bild: Keystone

Sicherheitsmängel aufweise, sei falsch, schreibt SIG Sauer. Technische Vorfälle bei der Waffe seien keine bekannt, sondern würden ausschliesslich auf Fehlmanipulation zurückgeführt werden können, heisst es weiter.

Zum jüngsten Fall in Wyoming wird auf aktuelle Ermittlungen verwiesen, nach denen eine Fremdeinwirkung vorliegen soll. Das Fazit des Waffenherstellers, der unter anderem die US-Einwanderungsbehörde ICE beliefert: «Die P320 gehört zu den sichersten Pistolen der Welt. Sie erfüllt alle Sicherheitsstandards und bleibt bei Militär, Polizei, Behörden und weltweit im Einsatz.»

Die P320 und generell Pistolen von SIG Sauer würden seit Jahren in den USA hergestellt, früher auch noch in Deutschland – «die für die Schweizer Armee zu beschaffenden Pistolen sollen jedoch in der Schweiz produziert werden», so das Unternehmen.

Die Schusswaffe wird bereits jetzt in der Schweiz eingesetzt, etwa beim St. Galler Polizeikorps, der über rund 900 P320 verfügt, wie der «Tages-Anzeiger» weiss. Nicht so in Schaffhausen: Hier setzte man früher auf die Pistole Sphinx 3000 Tactical, seit 2013 nutzt die Polizei die Heckler & Koch P30-V4 als Dienstwaffe. Doch auch mit diesem Modell kam es zu einem

Vorfall: 2019 schoss sich ein Schaffhauser Polizist damit versehentlich in die Hand; in Korps anderer Kantone kam es ebenfalls zu Unfällen.

Schaffhauser Polizei: Neue Dienstwaffe 2027

Dennoch ist die hiesige Polizei mit dem jetzigen Modell zufrieden, wie Mediensprecherin Bianca Gähweiler betont. Bei jenem Vorfall von vor sechs Jahren – bis heute der letzte – habe es sich nicht um eine technische Ursache gehandelt. Eine etappenweise Umrüstung der Dienstwaffe sei dennoch ab 2027 geplant. «Welcher Hersteller den Zuschlag erhalten wird,

kann zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht gesagt werden», schreibt Gähweiler. Die aktuelle Waffe, die Heckler & Koch P30, verfüge über keine zeitgemässe Zieloptik und über kein Waffenlicht – diese beiden Punkte würden bei der Anschaffung neuer Dienstwaffen sicherlich berücksichtigt, heisst es weiter.

Das Phänomen, dass sich aus Pistolen von SIG Sauer ungewollt Schüsse lösten, sei der Schaffhauser Polizei nicht bekannt – dass man sich 2013 für einen anderen Hersteller entschieden habe, sei demnach auch nicht darauf zurückzuführen gewesen. Für die nächste Umrüstung bleibt der US-Waffenhersteller

«Entscheidend wird sein, dass die Dienstwaffe zeitgemäss ist und den Bedürfnissen der Schaffhauser Polizei vollumfänglich entspricht.»

Bianca Gähweiler
Mediensprecherin
der Schaffhauser Polizei

somit eine Option: «Entscheidend wird sein, dass die Dienstwaffe zeitgemäss ist und den Bedürfnissen der Schaffhauser Polizei vollumfänglich entspricht», so Gähweiler.

Auch die Armee hält sich alle Möglichkeiten offen, SIG Sauer bleibt im Rennen um den Grossauftrag, jüngst äusserten sich Schweizer Offiziere im «Blick» positiv zu Waffen der amerikanischen Firma, man mache seit Jahrzehnten gute Erfahrungen mit dem Sturmgewehr und anderen Pistolen von SIG Sauer. Die «Offiziersgesellschaft Panzer» forderte, dass die Pistolen vollständig in der Schweiz produziert werden sollen – und genau das verspricht SIG Sauer mit dem Standort Neuhausen, im Gegensatz zu den beiden Konkurrenten. Man rechne mit «mindestens zehn zusätzlichen Mitarbeitenden», die hier eingestellt werden könnten, sollte die US-Firma das Rennen für sich entscheiden. Die Entscheidung von Armatusuisse, welches Unternehmen die Waffen liefern darf, wird für Dezember erwartet.

Thaynger Metoxit AG ist saniert – und kämpft bereits wieder

Beim Keramikhersteller darf gejubelt werden: Er übersteht die Nachlassstundung und steht wieder auf gesunden Beinen. Während der CEO sich erstmals zu den Gründen für das Prozedere äussert, droht der Zollhammer aus den USA, dem Unternehmen die Suppe zu versalzen.

Kay Fehr

THAYNGEN. Als der Thaynger Hersteller von Hightech-Keramik Metoxit im Februar in Nachlassstundung musste, fragte man sich im Reiat, wie es mit dem Unternehmen weitergehen wird: Kann der Fortbestand der Firma gesichert werden? CEO Carlo Reato gab sich damals zuversichtlich.

Ein halbes Jahr später ist besagte Nachlassstundung aufgehoben – «zufolge Sanierung», wie dem Amtsblatt zu entnehmen ist. Eine frohe Botschaft für die rund 30 Mitarbeitenden der Metoxit AG und auch für ihre Kunden; für viele von ihnen sind die Produkte der Thaynger Firma systemrelevant. Wie hat Metoxit den Li-

quiditätensengpass überwunden? Durch «grössten Einsatz aller Mitarbeitenden» und «laufende Kostenkontrolle», sagt Reato auf Anfrage. «Wir sind sehr erleichtert, dass wir die Nachlassstundung beenden konnten.» Auch Kunden und Lieferanten hätten äusserst positiv auf die Neuigkeiten reagiert. «Die Forderungen aller Gläubiger werden erfüllt», verspricht der CEO.

Kein Verkauf: Metoxit bleibt eigenständig

Zu einem Verkauf des Unternehmens als Rettungsmassnahme soll es, Stand heute, nicht kommen. «Wir haben verschiedene Möglichkeiten eines Kompletto- oder Teilverkaufs intensiv geprüft und hatten interessante

Käufer und Angebote. Wir haben aber schliesslich trotzdem entschieden, die Firma weiterhin unter eigener Führung erfolgreich weiterzuführen», so Reato.

Probleme wegen fehlenden Aufträgen und Umzug

Der CEO äussert sich auch erstmals zu den Gründen, warum eine Nachlassstundung nötig wurde. «Eine Rolle spielte die Teilverlagerung nach Ungarn im Jahr 2021, welche aber im 2024 wieder gestoppt wurde.» Damals wurde eine Tochtergesellschaft 60 Kilometer südwestlich der ungarischen Hauptstadt Budapest gegründet. Der Schritt wurde wegen einer neuen EU-Verordnung als notwendig angesehen, um wei-

terhin im europäischen Markt aktiv sein zu können. «Der Plan war es, einerseits Produkte kostengünstiger herzustellen zu können und andererseits strategisch einen zweiten Produktionsstandort aufzubauen. Man hat allerdings trotz grossen Investitionen, Aufwendungen und Schulungen die sehr hohe Qualität der Produkte nicht erreicht und hat darum entschieden, das Werk zu schliessen», erklärt Reato. Bereits im vergangenen Jahr waren alle Maschinen wieder zurück in Thayngen.

Ein weiterer Grund war, dass Metoxit in dieser Zeit einige Kunden verloren habe. Somit brachen Aufträge weg. «Seit Ende 2024 konnte die Auftragslage wieder stark verbessert werden. Dies war schliesslich

auch der Schlüssel zum Erfolg bei der Beendigung der Nachlassstundung», resümiert Reato. Die stark steigenden Stromkosten zu dieser Zeit spielten laut dem CEO indes bloss eine kleine Rolle: Durch Effizienzverbesserungen konnte das Unternehmen die Mehrkosten kompensieren.

Kämpferischer CEO, den Zöllen zum Trotz

Zeit zum Durchatmen hat das Thaynger Unternehmen allerdings keine. Der Zollhammer von Donald Trump in der Höhe von 39 Prozent trifft es empfindlich, rund ein Drittel des Umsatzes macht Metoxit in den USA. Zu Entlassungen komme es deswegen nicht, sagt Reato. «Kurzarbeit ist aber aus US-

Zollgründen möglich und wird gerade geprüft.» Mit den Kunden würden zurzeit alle Optionen evaluiert, «eine rasche Reduktion der Zölle ist jedoch unerlässlich», so der CEO. Ferner werde man vermehrt europäische Kunden bearbeiten, um die Abhängigkeit von den USA zu reduzieren.

Trotz allem lässt sich das Unternehmen, das seit bald 50 Jahren besteht, nicht unterkriegen. Carlo Reato zeigt sich kämpferisch: «Wir sind optimistisch, dass wir weiter erfolgreich wachsen werden und weltweit ein wichtiger Toplieferant für keramische Industrie- und Medizintechnikprodukte bleiben. Wir haben gute Zukunftspläne und setzen weiterhin auf den Standort Thayngen.»